



Informationen und Berichte Förderverein „Naturlandschaft Stechlin und Menzer Heide“ e.V.

November
2016

Aus dem Inhalt
Über den Verein
Fischadler im Natur-
park
Neues aus der Kyritz-
Ruppiner Heide
EU-LIFE Projekt -
Feuchtwälder
Die Rotbuche im Na-
turpark
Alte Gewerke - die
Harzung

Heft 14



NaturParkHaus

© W. Henkel

Öffnungszeiten:

Mai – September, täglich 10-17 Uhr
Oktober – April, täglich 10-16 Uhr
Eintritt: Erwachsene: 4 €, Kinder: 2 €, Familien: 8 €

Führungen: nach Absprache, Gruppenpreise möglich



Sinnesgarten

© W. Henkel

Öffnungszeiten: wie NaturParkHaus

Eintritt: frei

Führungen: nach Absprache



Glasmacherhaus

© W. Henkel

Öffnungszeiten:

Bitte unter 033082 51210 erfragen.
In den Sommermonaten an den
Wochenenden
von 10—16 Uhr geöffnet
Eintritt: Erw.: 2,50 €, Kinder: 1.50 €
Familien: 6 €

Der Förderverein betreibt das **NaturParkHaus** in Menz
und das **Glasmacherhaus** in Neuglobsow

Das **NaturParkHaus** ist das **Besucherinformationszentrum** für den
Naturpark „**Stechlin-Ruppiner Land**“

Förderverein „**Naturlandschaft Stechlin und Menzer Heide**“ e.V.

16775 Stechlin OT Menz, Kirchstr. 4
Tel.: 033082 51210 ; email: post@naturparkhaus.de;
www.naturparkhaus.de

Informationen durch den Vereinsvorsitzenden

Liebe Mitglieder und Freunde unseres Fördervereins

im März dieses Jahres erschien unser letztes Informationsheft. Was gibt es seit dem über die Arbeit und das Geschehen in unserem Verein zu berichten?

In beiden Häusern, dem NaturParkHaus und dem Glasmacherhaus haben wir bisher die Besucherzahlen des letzten Jahres erreichen können.

Im Glasmuseum verzeichnen wir einen leichten Anstieg. Über ein endgültiges Ergebnis kann aber erst zum Jahresende berichtet werden. Das gleiche gilt auch für die Umweltbildungsmaßnahmen, die trotz erheblichen Personalmangels recht erfolgreich durchgeführt werden konnten.

Wie schon im letzten Heft berichtet, gibt es Überlegungen das Glasmacherhaus in Zukunft durch die „Regio Nord“ bewirtschaften zu lassen. Die Regio möchte mit ihrer Besucherinformation in das Museum ziehen und mit ihren Mitarbeitern den Museumsbetrieb absichern.

Durch unseren Verein ist eine fachliche Betreuung der Ausstellung angedacht.

Wir sind als Verein personell nicht mehr in der Lage, ausreichende Öffnungszeiten abzusichern.

Der Hauptgrund dafür ist die Tatsache, dass uns öffentlich geförderte Stellen durch das Land seit dem letzten Jahr nicht mehr zur Verfügung gestellt werden. 2016 erhielten wir durch die Gemeinde einmalig finanzielle Unterstüt-

zung, um an den verlängerten Wochenenden und zu besonderen Anlässen das Museum öffnen zu können.

Neben den Mitteln durch die Gemeinde finanzieren wir den Betrieb auch aus den Rücklagen des Vereins. Das lässt sich aber nicht unendlich fortsetzen. Unsere Rücklagen sind begrenzt.

Daher ist der Gedanke das Glasmuseum durch die „Regio“ bewirtschaften zu lassen eine Lösung, die den kontinuierlichen Betrieb des Hauses sichern würde.

Ab November kommt es zu entsprechenden Verhandlungen, an denen auch die Gemeinde und das Amt beteiligt sind.

Auf unserer Mitgliederversammlung am 2. Dezember 2016 können wir dann darüber ausführlicher berichten.

Eine Übergabe ist für den Januar 2017 möglich.

Im NaturParkHaus haben wir im Augenblick nur die Stellen von Susanne Bartel und Karin Schlösser für die nächste Zeit „sicher“. Leider wurden wir auch bei der Zuweisung von jungen Leuten, die ein ökologisches Jahr ableisten wollen, recht stiefmütterlich behandelt.

Fakt ist, dass wir bis zum Augenblick leider keinen sog. „Öki“ bei uns beschäftigen. Seit über 15 Jahren zum ersten Mal.

Wenn eine junge Frau oder ein junger Mann das kommende Jahr in einem ökologischen Jahr, bis



Am 4. Mai 2016 besuchte die Europaabgeordnete der SPD Susanne Melior unser NaturParkHaus. Über Erfolge und Probleme im Verein und im Naturpark wurde ausführlich diskutiert.

© Büro Susanne Melior

zum Studium oder ähnlichem überbrücken möchte, wir haben noch eine Stelle frei bekommen. Sie oder er wären uns für ein Jahr sehr willkommen.

Die „MAE Maßnahmen“ von Frau U. Schlaak und Herrn M. Fielitz endeten im Laufe dieses Jahres und wurden nicht verlängert. Trotz allem sind bis zum Ende des Jahres alle Öffnungszeiten gesichert und bisher geplanten Veranstaltungen können erfolgreich durchgeführt werden.

Dabei wurden wir durch Mitglieder unseres Vereins tatkräftig unterstützt.

Aushilfe an der Rezeption, Organisation und Arbeiten bei den verschiedensten Veranstaltungen sicherten die Arbeit unseres Vereins.



© Susanne Bartel

Wie in jedem Jahr ist das Waldfest ein Zuschauermagnet. Seit diesem Jahr hat sich mit dem „Menzer Dorfverein“ ein weiterer aktiver Mitveranstalter gefunden.



© Wolfgang Henkel

Der Apfeltag wurde auch in diesem Jahr trotz Regenwetter gut besucht. Man kann sagen: „ein Selbstläufer“.

Daher allen ehrenamtlichen Helfern ein großes Dankeschön. Im Augenblick läuft ein Antrag für ein Projekt aus einem von der EU und dem Land geförderten Fond zur Beschäftigung einer



Am 3. August 2016 war die Wetterfee vom RBB Ulrike Finck bei uns im Sinnesgarten, um den Brandenburgern zu sagen wie das Wetter an diesem Tag im Lande wird. Hier im Gespräch mit unserer „Ökiline“ Pauline Finner

© Wolfgang Henkel



© Susanne Bartel

Obwohl der September kein Pilzmonat war, hat unser Vereinsmitglied Johanna Dalchow mit ihrer Pilzwanderungsgruppe Beute machen können. Eine weitere Wanderung musste aber witterungsbedingt abgesagt werden.

Fachkraft „Thema: Umweltbildung“, Dauer drei Jahre. Die Stelle wird zu hundert Prozent aus dem Fond getragen. Wir brauchen keinen Eigenanteil zu erbringen, wie es sonst fast immer nötig ist. Wie uns signalisiert wurde, können wir mit großer Wahrscheinlichkeit in den nächsten Tagen

oder Wochen mit einem positiven Bescheid rechnen. Dann hätten wir das „Größte“ überstanden. Mit Hilfe von sog. „geringfügig Beschäftigten“, vielleicht dieser oder jener MAE („1€ Job“) und weiterer ehrenamtlicher Hilfe unserer Mitglieder werden wir die kommenden Aufgaben meistern. Vielleicht findet sich auch noch eine oder ein „Öki“ für die kommende Saison. Den größten Teil der hierfür anfallenden Kosten müssen wir aber aus unseren Einnahmen und Rücklagen tragen. Trotz vieler Widrigkeiten glauben wir, auch in Zukunft die Aufgaben des Vereins erfolgreich erfüllen zu können.

Es grüßt Sie, auch im Namen des Vorstands

Ihr

Wolfgang Nühl



Betrachtungen zum Fischadler

von Bernd Ewert

© Wolfgang Henkel

Einst besiedelte der Fischadler (*Pandion haliaëtus*) weite Teile Europas und darüber hinaus. Als Nahrungskonkurrenz gnadenlos verfolgt, schmolz die Population bedrohlich schnell dahin. Spätestens Anfang des 20. Jahrhunderts waren schließlich viele Länder und Regionen fischadlerfrei. In Deutschland gab es lediglich im Osten kleine Restvorkommen.

Strenge Schutzmaßnahmen zeigten langsam erste Erfolge, wenngleich eine erneute Arealerweiterung in weite Ferne gerückt war. Im Wesentlichen beschränkte sich das fragile Vorkommen auf Mecklenburg, Vorpommern und Brandenburg. Die Verwendung des Pestizids DDT führte zu abermaligen drastischen Bestandseinbußen. Die Art stand praktisch am Rand der Ausrottung. Erst mit dem Verbot dieses Mittels in den siebziger Jahren des letzten Jahrhunderts in beiden deutschen Staaten ging es langsam wieder bergauf. Maßnahmen, wie etwa die Einführung von Horstschutzzonen in Wäldern, die Schaffung eines Horstbetreuersystems und gezielte Öffentlichkeitsarbeit wirkten sich zusätzlich positiv aus.



Die intensive Beschäftigung mit den Tieren, begünstigt durch ihre auffällige Lebensweise, führte im Laufe der Zeit zu großem Wissenszuwachs. Nicht zuletzt aufgrund eines langfristig angelegten Farbberingungsprogramms gehören Fischadler zu den am besten erforschten

Kleine Sensation

Ein von Paul Sömmer bei uns bringter Fischadler, am 14.01.2016 in La Graciosa auf Mallorca fotografiert von Antonio Portales

Vogelarten überhaupt. Die Folge, innerhalb weniger Jahre mussten für sicher gehaltene Erkenntnisse revidiert werden. Die Adler sind nicht so monogam, wie man dachte. Ein Partnerwechsel ist also nichts Ungewöhnliches. Auch über das Zugverhalten weiß man jetzt mehr.

Der gewässerreiche Naturpark befindet sich somit im Kernverbreitungsgebiet des Fischadlers in Mitteleuropa mit großer regionaler und überregionaler Bedeutung. Ein guter Bestand bei uns trägt ganz entschieden zu einer dynamischen Arealerweiterung bei. Inzwischen wurden beispielsweise bereits viele ehemalige Brutgebiete in Deutschland und Westeuropa besiedelt. Mit Spannung erwarten viele naturliebende Menschen die Rückkehr des eleganten Fischjägers.

Natürlich kann man sich zurücklehnen und darauf warten, dass die Adler von sich aus so genannte Naturhorste bauen. Das ist eigentlich der normale Werdegang. Erfolgversprechender ist jedoch eine aktive Unterstützung. An exponierten Standorten bietet sich deshalb der Bau von Kunsthorsten bzw. Nisthilfen an, zumal Fischadler diese sehr gern annehmen.

Die Angebote können sich auf Bäumen, aber auch auf Strommasten befinden.

Bereits vor der politischen Wende 1989 erkannten Revierförster Karl-Heinz Jansch und andere Forstbedienstete die Notwendigkeit von unterstützenden Maßnahmen. Sie errichteten auf dem Gebiet unseres heutigen Naturparks die ersten Horstunterlagen, und das

Hier nun einige Bestandszahlen:

Aktuell sind in Deutschland ca.

600 Reviere besetzt

(Revierpaare).

2013 wurden in Brandenburg

368 Reviere erfasst.

Damit ist Brandenburg das Fischadler reichste Bundesland.

Der **Naturpark Stechlin-Ruppiner Land** beherbergte **29** besetzte Reviere (ebenfalls **2013**).

Rund **5** Prozent aller deutschen Fischadlerpaare halten sich also während der Brutzeit in unserem Großschutzgebiet auf.



© Wolfgang Henkel

mit Erfolg. Diese Arbeit setzte Paul Sömmmer von der Naturschutzstation Woblitz kontinuierlich fort, unterstützt von Mitarbeitern des örtlichen Energieversorgungsunternehmens sowie der Naturwacht. Aber auch der Neuruppiner Greifvogel-experte Henry Lange sowie Dr. Daniel Schmidt-Rothmund vom NABU

machten sich um die Ausbreitung der Art verdient.

Nach inzwischen mehr als zwanzig Jahren sind die Nester der ersten Generation reparaturbedürftig oder sogar akut absturzgefährdet.

Vor allem seit 2015 erfolgt deshalb verstärkt der Austausch bzw. Neubau von Kunsthorsten.

Allein Dr. D. Schmidt-Rothmund vom NABU-Vogelschutzzentrum Mössingen (Baden-Württemberg) schuf in den letzten beiden Jahren zehn neue Brutstätten im Bereich des Naturparks Stechlin-Ruppiner Land.

Wenn es um die Finanzierung solcher Aktivitäten geht, ist die Naturparkverwaltung stets ein verlässlicher Partner. Im laufenden Jahr knüpfte sie Kontakte zur Rheinsberger Preußenquelle GmbH. Dieser Betrieb übernahm dankenswerter Weise die Patenschaft inklusive Finanzierung von drei Kunsthorstangeboten.

Wie sieht nun die Prognose aus?

Bei allem Optimismus, bei aller Freude über diese Erfolgsgeschichte des Naturschutzes werden die Bestände des Fischadlers bei uns nicht endlos weiter wachsen.



Selfie: Dr. D. Schmidt-Rothmund



© Bernd Ewert

Der Zug in die Winterquartiere und wieder zurück ist gefährlich. Aber auch in Deutschland werden die Bedingungen nicht besser. Eine merklich intensiver betriebene Forstwirtschaft erschwert die Nistplatzwahl. Verstärkte Freizeitaktivitäten an und auf den Gewässern führen regelmäßig zu Störungen und Brutabbrüchen. Die Errichtung von Windkraftanlagen zwischen Brutplatz und Nahrungsgewässern kann zu Kollisionen führen. Die Verdrahtung der Landschaft fordert Opfer und und und...



Dennoch bin ich mir sicher, dass der Fischadler, als ein Charaktervogel unseres Naturparks, auch zukünftige Generationen erfreuen wird.

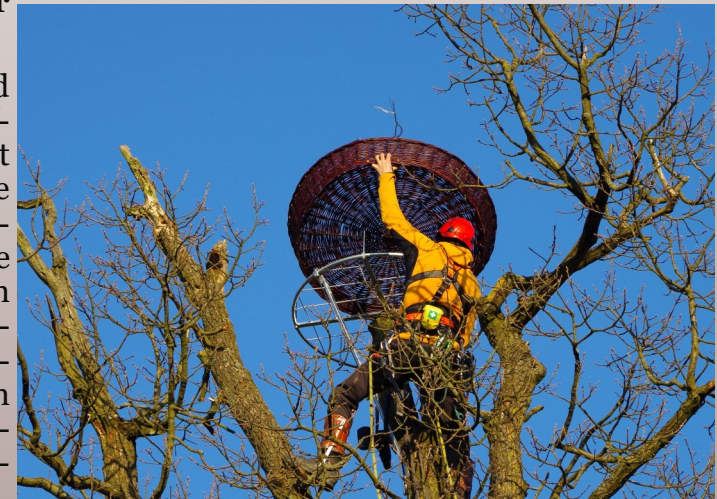
Text: Bernd Ewert - Zechliner Hütte

Rheinsberger Preussenquelle übernimmt Patenschaft für Fischadlerhorste im Naturpark

Wie schon im vorhergehenden Artikel von unserem Vereinsmitglied Bernd Ewert beschrieben, wurde es durch die Unterstützung der „Rheinsberger Preussenquelle“ möglich, drei Horstunterlagen an Rheinsberger Gewässern für Fischadlerhorste zu erneuern und eine Infotafel aufzustellen.

Anbringen einer Horstunterlage.

Auf diesem Bild kann man die aufwändige und nicht ganz ungefährliche Arbeit beim Anbringen von Unterlage und Nistkorb durch Dr. Daniel Schmidt-Rothmund vom NABU Schutzzentrum Mössingen in luftiger Höhe gut erkennen.



Die Arbeit war erfolgreich.

In diesem Sommer beobachteten Frank Stieldorf und Bernd Ewert durch ihr Spektiv das Geschehen auf dem Horst. Zwei Jungadler wurden erfolgreich aufgezogen.



Naturparkverwaltung errichtet Infotafel

Im Beisein vom Rheinsberger Bürgermeister Jan-Pieter Rau und Naturparkleiter Dr. Mario Schrumpf wurde am 14. Juli 2016 an der Uferpromenade am Rheinsberger Grienericksee eine Infotafel zum Fischadler ihrer Bestimmung übergeben. Die Infotafel am Grienericksee informiert über die Biologie und das Vorkommen der nach der EU-Vogelschutz-Richtlinie europaweit geschützten Vogelart. Besucher können den auf Fisch als Nahrung spezialisierten Greifvogel hier mit etwas Glück beim Jagen beobachten.



Frank Stieldorf, Geschäftsführer der Preussenquelle, präsentiert stolz die Patenschaftsurkunde für drei Fischadlerpaare, die ihm der Vorsitzende des NABU-Regionalverbandes Neuruppin Bernd Ewert überreichte.

Text: Dr. Mario Schrumpf



Im Kräuter- und Sinnesgarten auf dem Gelände des NaturPark Hauses, kann man neben interessanten Pflanzen viele Insekten, Falter und Käfer beobachten, mit ein wenig Glück auch den Schwalbenschwanz (*Papilio machaon*), einen der großen Falter in Deutschland. Ca. 7,5 cm kann er in der Flügelspanne messen. Er fällt durch seine schönen Farben und Zeichnungen auf.



An dem runden Körper erkennt man das Weibchen. Wie hier auf diesem Bild. Die Männchen haben einen schlanken Rumpf.



© Wolfgang Henkel

Nicht nur der Falter, sondern auch die Raupenform ist interessant gezeichnet.

Karin Schlösser hat die hier abgebildete Raupe vom Schwalbenschwanz gefunden und so lange aufbewahrt, bis sie sich für die Winterruhe verpuppt hatte. An einem Pflanzenstängel überwintert sie bis zum Frühlingsanfang.

Im Frühjahr bei Tempera-

turen über 20 ° C schlüpft dann die erste Generation der Falter. Das Weibchen legt möglichst nur ein Ei auf die Blätter spezieller Pflanzen. Besonders beliebt sind u.a. Wildmöhren, Dill und Fenchel. Daher sieht man den Schwalbenschwanz selten in größerer Anzahl gleichzeitig fliegen.

Die zweite Generation schlüpft in unserer Region meist im Juli. Aus den gelegten Eiern entwickeln sich mehrere Raupenformen, die sich im September verpuppen. Die Puppen überwintern und schlüpfen im nächsten Frühsommer. In den Zellen ist ein „Frostschutzmittel“, das die Zerstörung der Puppen verhindert.

Da wir die Biotope, auf denen die Schwalbenschwanzpuppe überwintert in unseren Gärten fast immer „aufräumen“ und auf den Feldern mit ihren zum großen Teil Monokulturen auch kaum noch unbehandelte Wegesränder vorhanden sind, ist der Schwalbenschwanz in unserer Region selten geworden. Das gilt auch für viele andere Schmetterlingsarten.

Text: Dr. Wolfgang Henkel



© Wolfgang Henkel

Die Puppe kommt in zwei unterschiedlichen Farbvarianten vor: grün oder grau.



Wer aufmerksam durch unsere alten Kiefernbestände spazieren geht, sieht, zwar immer seltener, alte starke Kiefern mit bis in ca. 3 m Höhe reichenden fischgrätenartigen Verletzungen auf der Vorder- und Hinterseite.

Einige Waldbesucher fragen sich oftmals: Was ist hier passiert, was soll das?

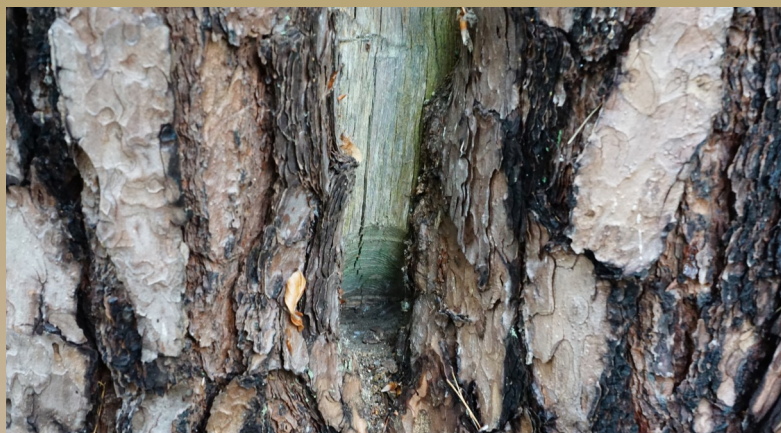
Durch diese Art der Verletzung des Baumes wurde früher der Rohstoff Harz gewonnen. Die Kiefer reagiert auf diese künstliche Verletzung mit Harzfluss, der die Verwundung wieder schließen soll und somit ein Eindringen von holzzerstörenden Pilzen oder Insekten verhindert. Diese natürliche Reaktion der Nadelbäume machte man sich bei der Harzgewinnung zu Nutze.

Die wirtschaftliche Nutzung des Harzes geschieht seit 500 Jahren. Sie wird bereits im 16. Jahrhundert von zwei Pechhütten in der Nähe von Havelberg erwähnt. In den Pechsiedereien wurden damals die Rohstoffe für das Abdichten von Booten und das Schmieren von Wagenrädern gewonnen. Die Harzgewinnung war noch unproduktiv, denn es konnte nur das ausgetretene Harz, verursacht durch natürliche Verletzungen, genutzt werden, das so genannte Scharrharz.

Eine Intensivierung der Harzgewinnung wurde zu Beginn des 20. Jahrhunderts durch das Drechselverfahren möglich. In den Kiefernstamm schlug man eine Tropfrinne, die in einer muldenartigen Vertiefung am Fuß des Stammes endete. Hier sammelte sich das ausgetretene Harz und konnte entnommen werden. Das war der Beginn der industriemäßigen



Über 200 Jahre alte Kiefer mit Tropfrinne aus der Zeit um 1900, das Drechselverfahren



Vertiefung aus der das einfließende Harz gekratzt wurde. Die Kerbe wurde um 1910 geschnitzt. Zu der Zeit war der Baum etwa 100 Jahre alt.

Harzproduktion. Sie wurde notwendig durch den erhöhten Bedarf an Harzprodukten für die Sprengstoff und Farbenherstellung im ersten Weltkrieg.

Spuren des Drechselverfahrens sind noch vereinzelt im Revier Menz zu

finden.

Eine weitere Produktionssteigerung bei der Harzgewinnung gelang in den 50iger Jahren des vorigen Jahrhunderts durch die Einführung des Fischgrätenverfahrens, das in der DDR (in der BRD gab es keine Harzung)



Sogenannte Kiefernlichten aus der letzten Zeit der Harzgewinnung, das Fischgrätenverfahren

ca. 40 Jahre bis zur „Wende“ betrieben wurde. Dieses Verfahren beginnt bereits im Winter mit dem Röten, der Entfernung der groben Rinde an der Vorder- und Rückseite des Stammes. Die entstandenen glatten Flächen werden Lachten genannt. Die zwei verbliebenen Borkenstreifen, ca. 1/3 des Stammumfanges, sichern das Überleben des Baumes.

In der Mitte der Lachte wurde eine senkrechte Rinne in das Holz gerissen, die Tropfrinne. Am unteren Ende der Rinne schlug der Harzer eine Halterung für den Harztopf ein. Mit dem Reißen, dem eigentlichen Harzen, wurde im April, Mai begonnen. Bei diesem Arbeitsgang riss man mit dem Reißhobel alle drei Tage vier Rillen in das Holz, (je

eine links und rechts der Tropfrinne, vorn und hinten), so dass ein Fischgrätenmuster entstand. Durch Rillen und Tropfrinne lief das ausgetretene Harz in die aufgehängten Töpfe. Die Entleerung der Töpfe (Schöpfen) erfolgte in Eimer, die der Harzer durch den Wald tragen musste. In den letzten Jahren wurde diese Arbeit durch eine kleine Zugmaschine erleichtert.

Schwülwarmes Sommerwetter begünstigte den Harzfluss. Positiv auf den Ertrag der Ernte wirkte sich seit dem Beginn der achtziger Jahre der Einsatz von Reizmitteln (Hefeextrakte) aus.

Die Arbeit in der Harzung war körperlich sehr anstrengend, viele Harzer litten an ihrer „Berufskrankheit“, der

Sehnenscheidenentzündung. Weibliche Harzer gab es kaum.

Die durchschnittliche Ausbeute eines Harzers betrug ca. 8,5 Tonnen im Jahr. Er musste dafür 4500 bis 5000 mindestens 80jährige Kiefern harzen. Ein Baum lieferte jährlich 1,6 bis 2,7 Kilogramm Harz.

Mit der Harzung wurde in der Regel 10 Jahre vor der Fällung der Kiefernbestände begonnen und dann fünf bis sechs Jahre fortgeführt.

Die Gewinnung von Harz war sehr aufwändig, aber viele Industriezweige brauchten die Harzbestandteile für die Herstellung ihrer Produkte. Jeder Forstfacharbeiter-Lehrling kannte die Behauptung: Eine Tonne Harz wird auf dem Weltmarkt mit einer Tonne Gold aufgewogen.

Es waren die Bestandteile Terpentin und Kolophonium, die das Harz so wertvoll machten. Terpentin und sein Destillationsprodukt Terpentinöl wurden verwendet für die Produktion von Reifen, Farben, Lacken, Kitten und Lösung- und Verdünnungsmittel sowie als Zusatzstof-



Kerbe für Harztopf >

< Rinnen die in einem Jahr gerissen wurden

Kerbe für Harztopf > im nächsten Jahr

fe für Salben, Pflaster, Seifen und andere medizinische Produkte. Kolophonium brauchte die Industrie für die Herstellung von Papier und Kaugummi sowie für die Behandlung der Haare von Bögen für Streichinstrumente.

Die Geschichte der Harzung endete in Deutschland vor etwa 25 Jahren. In Frankreich wird auch heute noch geharzt. Neben vielem Negativen hatte die Harzung auch etwas Positives – die nachhaltige Nutzung von einheimischen Ressourcen.

Text.: Jörg Sprößig
Fotos: Wolfgang Henkel



In der Nähe von „Dietrichsbrück“ hat die Naturparkverwaltung ein Schild aufstellen lassen, auf dem die Harzgewinnung ausführlich beschrieben wird.

Im Wald hinter diesem Schild sind noch viele alte Bäume zu finden, die Narben der Harzung tragen.

Eine Wanderung von Menz zur Dietrichsbrück lohnt sich deshalb immer. Wer den Weg nicht kennt- im NaturParkHaus wird ihm geholfen.



Der Naturpark Stechlin-Ruppiner Land ist um eine Attraktion reicher! Im Frühjahr 2016 wurde der erste Abschnitt des neuen Heidewanderweges in der Kyritz-Ruppiner Heide von Neuglienicke nach Pfalzheim über ca. 8 km eröffnet. Im Herbst folgte der Abschnitt von Pfalzheim nach Rossow. Erstmals dürfen Besucher auf dieser Trasse mit einer Länge von 16 km ohne Begleitung durch die Heide wandern. Ansonsten besteht aufgrund der hohen Munitionsbelastung weiterhin ein dauerhaftes Betretungsverbot auf dem ehemaligen Truppenübungsplatz der sowjetischen Streitkräfte.

Die Kyritz-Ruppiner Heide ist mit ca. 12.000 ha nach der Colbitz-Letzlinger Heide das zweitgrößte, zusammenhängende Heideareal Deutschlands. Durch die intensive militärische Nutzung und die damit verbundene Sperrung des Geländes für die Öffentlichkeit konnten in der Vergangenheit Lebensräume, wie trockene Sandheiden, Dünen mit Sandoffenflächen mit Pioniervegetation und Vorwälder entstehen. 79



Vogelarten von denen 28 besonders geschützt sind wurden bisher nachgewiesen. Die Vorkommen von Brachpieper, Ziegenmelker, Wiedehopf und Heidelerche sind von bundesweiter Bedeutung.

Im Frühjahr 2016 hat die Naturparkverwaltung 13 neue Natur- und Landschaftsführer speziell für die Kyritz-Ruppiner Heide ausgebildet. Jürgen

Paul, Torsten Stelly, Günter Lutz und Olaf Wolff wurden für ihr Angebot „Fontanes Heide Picknick“ von der IHK Potsdam ausgezeichnet.



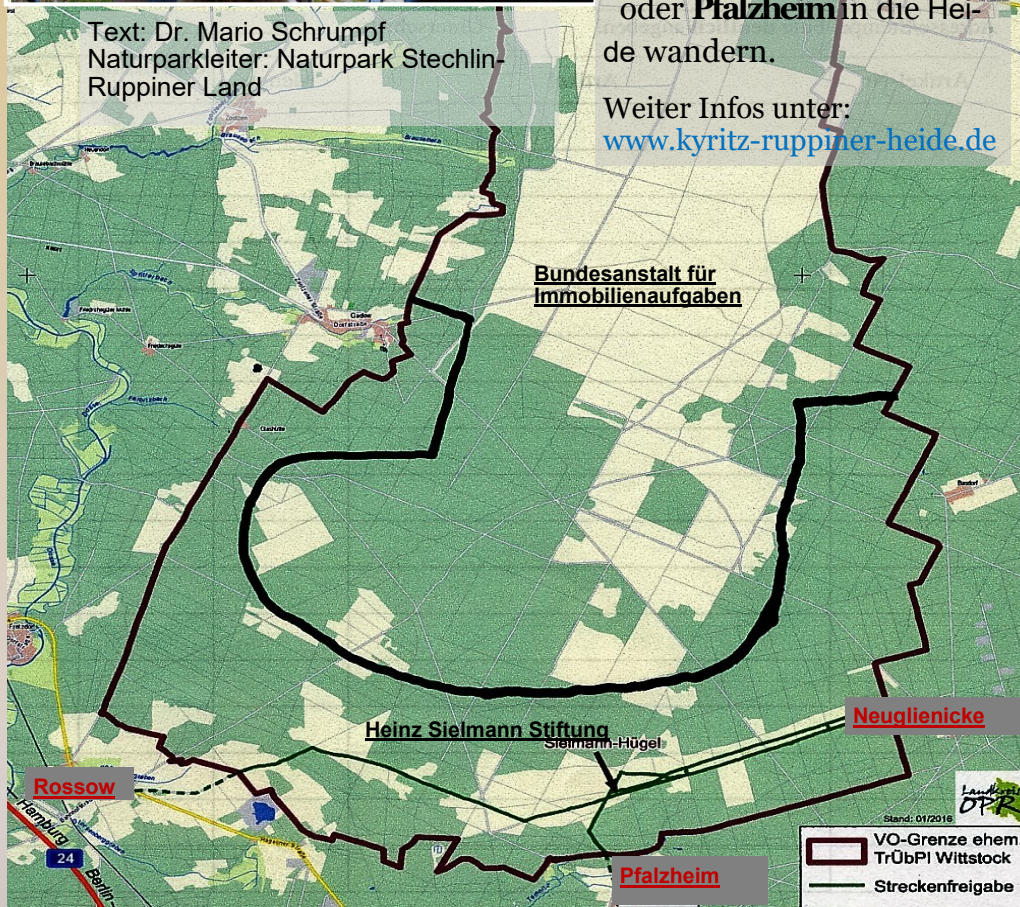
© Mario Schruppf

Seit mehr als 2 Jahren können Besucher mit dem Kremser die bezaubernde Landschaft erleben. Die Fuhrwerke starten am **Kleinen Waldcafe in Neuglienicke**

Man kann auch zu Fuß von **Neuglienicke, Rossow** oder **Pfalzheim** in die Heide wandern.

Weiter Infos unter:
www.kyritz-ruppiner-heide.de

Text: Dr. Mario Schruppf
Naturparkleiter: Naturpark Stechlin-Ruppiner Land



Ca. **4.000 ha** der Heide werden von der **Heinz Sielmann Stiftung** gepflegt und entwickelt, der andere Teil von der **Bundesanstalt für Immobilienaufgaben (BIMA) - Sparte Bundesforst**

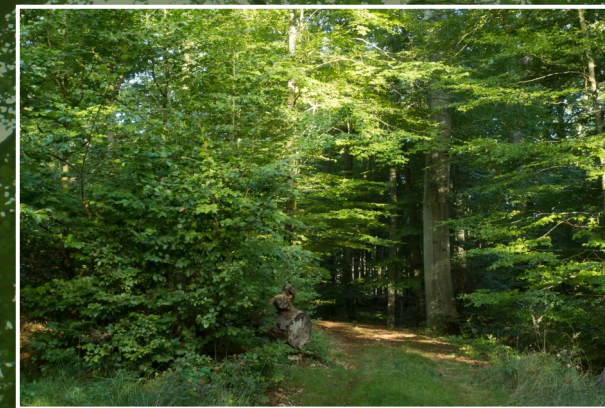


Die Rotbuche

Fagus sylvatica

gehört zu den prägenden Baumarten in unserem Naturpark
von Matthias Henkel

Mit ihrer großen Krone und einer Höhe von bis zu 40 m ist sie ein imposanter Baum. Sie kann ein Alter von etwa 300 Jahren erreichen. Im Frühjahr, durch das frisch austreibende Grün und im Herbst, durch die bunte Laubfärbung empfinden wir die Buchenwälder als besonders schön. Aber auch an einem heißen Sommertag, weiß der Wanderer, der aus den überhitzten Kiefernforsten kommt, die Kühle eines Buchenbestandes zu schätzen. Die Buche spielte im Bewusstsein der



Menschen unserer Region schon immer eine größere Rolle. Begriffe wie die Mordbuche am Stechlinsee und die verliebte Buche bei Neuglobsow zeugen davon. Auch die Nutzung des Holzes war und ist von großer Bedeutung. Früher in erster Linie für die Köhlerei, zur Glasherstellung

und als Brennholz, wird die Buche heute besonders in der Parkett- und Furnierindustrie, sowie zur Herstellung von Zellstoff genutzt. Auch die Brennholzwerbung spielt insbesondere für die regionale Bevölkerung nach wie vor eine bedeutende Rolle.



Die Samen der Buchen reifen im Herbst. Nicht alle Jahre sind Bucheckernjahre. In manchen findet man kaum Behang an den Bäumen und in anderen, wie diesem Jahr reifen so viele Bucheckern heran, dass hier und da sogar Äste unter der Last brechen. Diese guten Buchenmastjahre werden forstlich genutzt um die Bestände zu verjüngen. Zum einen werden Bucheckern gewonnen um in den Baumschulen junge Pflanzen zu ziehen, zum anderen werden die zur Verjüngung vorgesehenen Buchenbestände partiell aufgelichtet, um den herabfallenden Bucheckern optimale Keimbedingungen und den dann wachsenden jungen Buchen ausreichend Licht zu geben. Auf einigen Standorten ist auch eine Bodenverwundung z.B. mit dem Pflug notwendig. Dieses Verfahren wird Buchennaturverjüngung genannt.

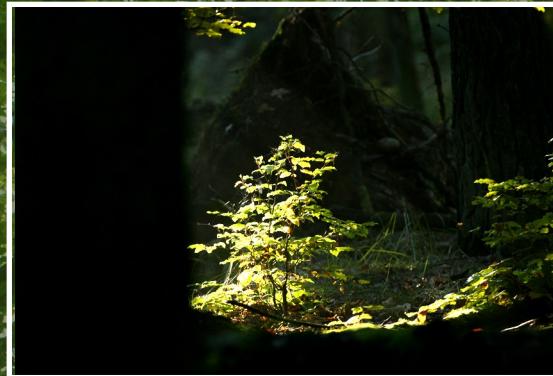


Die Bucheckern sind auch ein hervorragendes Wildfutter. Früher wurden die Hausschweine zur Mast in die Buchenbestände getrieben. Daher auch die Begriffe Buchen- und Eichenmast. Heute zieht es neben allem anderen Schalenwild, insbesondere die Wildschweine in die fruktifizierenden Buchenbestände. Nach Aufnahme der Bucheckern haben die Sauen dann

Appetit auf tierisches Eiweiß, wie zum Beispiel Engerlinge.



Das Ergebnis sind dann häufig aufgewühlte Wiesen und auch Rasenflächen. Insbesondere in Neuglobsow ist das Problem hinlänglich bekannt.



Die aufgewühlten Böden im Wald hingegen dienen den Buchenkeimlingen als Saatbeet für einen ungestörten Wuchs.

Die Buche, und hier insbesondere die alten Exemplare, dienen vielen Vogel- und Insektenarten als Heimstatt. Ein sehr seltener, aber im Stechlinseegebiet noch regelmäßig vorkommender Holzbewohner ist der Eremit, ein Käfer der in Muldhöhlen alter Buchen lebt. Viele Spechtarten, insbesondere der Schwarzspecht, legen ihre Bruthöhlen in den Buchenstämmen an. Diese werden nach den Spechten zum Beispiel von der Schellente, dem Waldkauz und verschiedenen Meisenarten zur Aufzucht ihrer Jungen genutzt. Da die Buche in großen Berei-





Eremit und Nashornkäfer beide Käfer brauchen abgestorbenes Holz zum Überleben. Die alten Buchen in den Schutzgebieten des Naturparks bieten das.

chen des Stechlinseegebietes die natürlich dominierende Baumart ist, wird auch forstlich darauf hingearbeitet, diesen naturnahen Zustand zu erreichen. Viele mit Nadelholz bestockte Flächen werden unterbaut, vorhandene Buchenbestände werden gepflegt und wieder in Verjüngung gebracht. Wenn uns der Klimawandel nicht noch mehr Trockenheit bringt, sind momentan die Weichen für eine sichere Zukunft der Buche in unserer Region gestellt



Text: Matthias Henkel
Fotos: Wolfgang Henkel



Moorwälder, mystisch sind sie anzuschauen. Nur mit Gummistiefeln kann man hinein gehen. Der Boden, weich schwammig, mit Torfmoosen bedeckt, überall Bulten von Wollgras, dazwischen wohlriechender Sumpfporst. Es ist die Heimat von Moos- und Rauschbeere und vom rundblättrigen Sonnentau. Moorwälder sind das Endstadium eines Moores, erst wenn das Wachstum des Torfkörpers sich verlangsamt, das Moor standfester wird, können Bäume sich auf diesen Mooren etablieren. Meist sind es Moorbirken und Kiefern, aufgrund der Nährstoffarmut oft langsam- und kleinwüchsig. Wenn sie zu groß werden trägt sie der Torf nicht mehr, sie sterben ab. Auch natürliche Schwankungen der Wasserstände führen zu diesem natürlichen Absterbeprozess- der Wald erneuert sich. Moorwälder sind nach der FFH-Richtlinie ein streng geschützter, sogenannter „prioritärer“ Lebensraum. Brandenburg ist reich an Moorwäldern. Man findet sie vor allem in Kessel- und Verlandungsmooren, oft zusammen mit baumlosen Torfmoosflächen und kleinen



Kleinwüchsige Kiefern auf Torfboden

Moorkolken, die noch die Entstehung des Moores aus einem See anzeigen. Das Stechlinseengebiet ist besonders reich an solchen Mooren. Es sind meist keine großen Moore, oftmals nur wenige Hektar Fläche aufweisend, eingebettet in die seenreiche Endmoränen- und Sanderlandschaft.

Der Mensch hat in den letzten Jahrhunderten viele diese Moore entwässert. Meist besaßen sie keinen oberflächlichen Abfluss und wurden durch tiefe Gräben an die Vorflut angeschlossen. Wo das nicht möglich war, hat man im Moor Gräben angelegt, die das Wasser aus dem Moorzentrum in den umgebenen Mineralboden ableiten. Auch so konnte man die Standorte bewirtschaftbar machen. Oft war hier die Gewinnung von Holzbodenflächen das Ziel, in einigen Fällen aber auch die Herstellung von Grünland.

Großräumige Grundwasserabsenkungen, vor allem in den Sanderlandschaften des Rheinsberger Beckens, haben auch in abflusslosen, unentwässerten Mooren zum Absinken der Wasserstände geführt. Für den Lebensraum Moorwald hat das weitreichende Folgen.

Die Torfe an der Oberfläche sind nicht mehr ganzjährig mit Wasser gesättigt, zutretende Luft führt zu einer Mineralisierung dieser Bereiche.

Im Boden werden Nährstoffe frei, aus den ehemals nährstoffarmen Standorten werden nährstoffreiche. Die an hohe Wasserstände angepassten Arten wie Torfmoose und Wollgras, verschwinden aus diesen Flächen. An ihre Stelle treten andere Pflanzen. Vom



Sumpfporst



Wollgras

Pfeifengras auf den nur schwach entwässerten Mooren bis hin zur Brennessel auf den stark gestörten. Erlen wandern ein und in einigen Mooren auch Fichten, die zusätzlich durch ihre hohe Verdunstung den Wasserstand absenken.

Das von der Stiftung NaturSchutzFonds Brandenburg initiierte und durchgeführte EU LIFE Natur Projekt „LIFE Feuchtwälder“ restauriert in 6 FFH- Gebieten Brandenburgs solche Moore. Das LIFE Projekt hat eine Laufzeit von 2014 bis 2022 und fördert neben Moorwäldern auch Auenwälder. Die Schwerpunkte liegen dabei in den FFH- Gebieten „Stechlin“, „Streganzsee, Dahme und Bürgerheide“ sowie im „Dahmetal“ bei Märkisch-Buchholz. Unterstützt wird die Stiftung NaturSchutzFonds Brandenburg dabei von ihren Projektpartnern, der NABU Stiftung Nationales Naturerbe, der Stiftung EURONATUR, dem Landesamt für Umwelt sowie darüber hinaus vom Landesbetrieb Forst Brandenburg als Eigentümer vieler Moorflächen.

Um solche Moorwälder zu restaurieren geht nichts an der Wiederherstellung eines möglichst naturnahen Wasserhaushaltes vorbei. Das heißt, alle existenten Grabensysteme in diesen Mooren müssen deaktiviert werden. Dies geschieht durch Verschließen der Gräben, am besten mit dem degradierten Torf der Oberböden. Er leitet Wasser schlecht, ist im Moor verfügbar, kostet nichts und durch das flache Abtorfen der Oberfläche entstehen neue nährstoffarme Standorte. Wo das nicht geht, weil zum Beispiel Gräben nicht verschlossen werden können, kann man den Wasserstand anheben. Die Entnahme von Fichten im Moor und am Moorrand unterstützen solche Maßnahmen.



Abtorfen



Mit Torf werden die Gräben gefüllt

Im letzten Winter konnten durch das LIFE-Natur-Projekt „Feuchtwälder“ in fünf Mooren Maßnahmen im Stechlinseegebiet umgesetzt werden. Im Gebiet um



Fichtenentnahme aus dem Moor

Beerenbusch, ganz im Nordwesten des Stechlinseegebietes, wurden in vier Mooren interne Entwässerungsgräben verschlossen. Hierzu wurde ausschließlich der degradierte Torf aus den Mooren genutzt. Er wurde aus kleinen, maximal ca. 50 m² großen Flachabtorfungsflächen gewonnen. Da in den mit Moorwald bestandenen

Flächen nicht ausreichend Torf zur Verfügung steht, um die Gräben vollständig zu schließen, wurde ein ca. 50 m langer Torfdamm errichtet. Zudem wurden ganz gezielt auch die Anschnitte der Gräben in den umgebenen Sander mit Torf abgedichtet. Während dieser Maßnahme wurden auch ca. 800 Jungfichten aus den Mooren entfernt. Gemeinsam mit dem Landesbetrieb Forst und der NABU Stiftung Nationales Naturerbe wird nun in den nächsten Jahren behutsam der Wald im Einzugsgebiet dieser Moore von Kiefern dominierten Standorten zu Laub-Mischwäldern umgebaut. Nebenbei, und auch damit wurde schon begonnen, werden die großen, nicht im Stechlinseegebiet heimischen Alt-fichten am Rande einiger Moore entnommen.

Im Frühjahr 2016 wurde in Zusammenarbeit mit dem Landesbetrieb Forst und dem Wasser- und Bodenverband Uckermark-Havel am Polzowkanal zwischen Nehmitz- und Roofensee eine defekte, nicht mehr



Sohlgleite am Polzowkanal

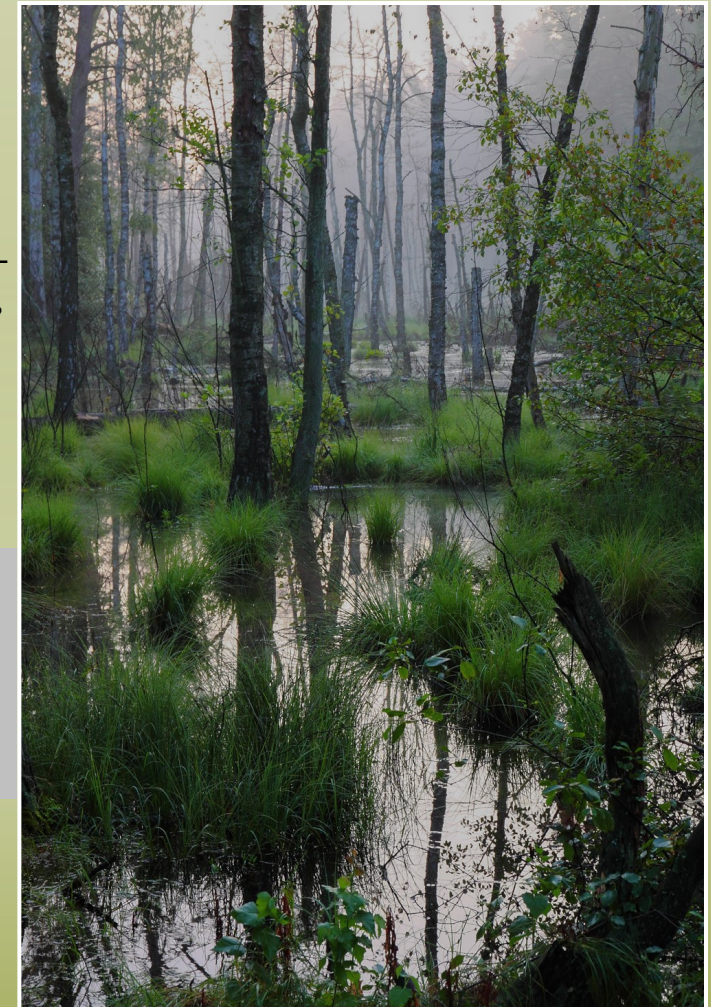
funktionsfähige Stauanlage erneuert und in eine Sohlgleite umgewandelt. Das alte Staubauwerk war aus Kiefernholz, der Zahn der Zeit hatte dieses morsch und wasserdurchlässig werden lassen. Die neue Stützschwelle ist nun in geschütteter Bauweise aus einem Lehmkern mit Feldsteinüberdeckung errichtet worden. Eine massive Lärchenholzspundwand im Inneren sorgt zusätzlich für Dichtigkeit und Stabilität. Zwei Waldmoore werden am Polzowkanal von dieser Maßnahme profitieren, denn die Wasserstände wurden nicht nur stabilisiert sondern nochmal um fünf Zentimeter gegenüber dem alten Stauziel angehoben.

In den nächsten Jahren sollen weitere Moore wieder vernässt werden.

Die Chancen hierfür sind gut, da sie sich überwiegend im Eigentum des Landesbetriebes Forst bzw. der NABU Stiftung befinden. Der Lebensraum für Sumpfporst, Wollgras und Sonnentau wird also wieder größer.

Text und Fotos:
Michael Zauft

Michael Zauft ist Projektleiter des LIFE-Natur-Projekts „Feuchtwälder“ der **Stiftung Natur Schutz Fonds Brandenburg.**



Menzer Naturforscher als Juniorranger ausgezeichnet

ein Bericht von Thomas Hahn



Die Juniorranger der „AG Menzer Naturforscher“ mit ihrer Schulleiterin Frau Angela Stegemann

Fünf Kinder der Theodor - Fontane Schule Menz wurden zu Junior Rangern ernannt. Im Rahmen des brandenburg- weiten Junior- rangerprojektes der Naturwacht erhielten **Charleen Döhring** aus Rönnebeck, **Aaron Knaack** aus

Altlüdersdorf, **Mike Schulz** aus Neulögow, **Eric Rechner** aus Zernikow und **Even Gerbeth** aus Wolfsruh diese Auszeichnung. Ranger Thomas Hahn hat die Schüler der Menzer Naturparkschule von der 2. bis 6. Klasse im Rahmen einer Arbeitsgemeinschaft betreut.

Themen der mehrjährigen Arbeit waren u. a. Amphibienschutz, Pflege der Streuobstwiese, Bedeutung der Schutzgebiete im Naturpark, Orientierung mit Karten und Luftbildern, Arten des Jahres, Aufgaben der Ranger.

Nach erfolgreich bestandener Prüfung zu den unterschiedlichen Themenkomplexen wurden sie im Rahmen des 10. Kleinen Naturschutztages am 18. Februar 2016 vor über 100 Gästen feierlich geehrt.

Text und Fotos: Thomas Hahn
Naturwacht Stechlin - Ruppiner Land



Die Juniorranger sind als Naturpark-Entdecker unterwegs und tauschen eine beschädigte Infotafel aus.

Veranstaltungsempfehlungen für das nächste Halbjahr

Über alle Veranstaltungen im Naturpark für das nächste Halbjahr informieren die Veranstaltungskalender für 2016 und 2017 des „Naturpark Stechlin-Ruppiner Land“

- 2. 12.2016** Mitgliederversammlung des Fördervereins „Naturlandschaft Stechlin und Menzer Heide“
Ort: Regionalwerkstatt Stechlin in Menz um 18 Uhr
- 16.02.2017** Kleiner Naturschutztage
Ort: Regionalwerkstatt Stechlin in Menz um 9.30 Uhr
- 21.02.** Weltgästeführertage
Ort: Regionalwerkstatt Stechlin in Menz
- 10.03.** Ausstellungseröffnung „Fotos und Kollagen“ von Dirk Donner und Ursula Herold
Ort: Regionalwerkstatt Stechlin in Menz
- 31.03.** „Alte Sorten - Fragestunde“
Christof Blank vom „Verein zur Erhaltung und Rekultivierung von Nutzpflanzen in Brandenburg“ VERN e.V. Zu Beginn werden einige neue Erkenntnisse aus der Erhaltung alter Nutzpflanzensorten präsentiert.
Danach können interessierte Besucherinnen und Besucher Fragen zu den alten Sorten, zum Anbau, Pflege und Vermehrung stellen.
An diesem Abend werden Pflanzkartoffeln und Sämereien abgegeben.
Treff: 18 Uhr, Regionalwerkstatt Stechlin in Menz
Anmeldung: NaturParkHaus Tel. 033082 51210



05.05. 2017

„Kleine Tomatenbörse“ in Menz

Der Verein zur Erhaltung und Rekultivierung von Nutzpflanzen in Brandenburg „VERN“ e.V. gibt aus seinem reichhaltigen Sortiment historischer Tomatensorten, Tomatenpflanzen ab. Der VERN-Katalog mit Sortenbeschreibung liegt im NaturParkHaus Stechlin aus bzw. kann unter www.vern.de eingesehen werden. Das Angebot wird dieses Jahr ein paar neue „Alte“ Sorten umfassen.

Ort: 15.00 Uhr, NaturParkHaus Stechlin

Anmeldung und Auskunft: NaturParkHaus Stechlin Tel. 033082/ 51210

27/28.05.

Naturpark Wandertag

Über Ort, Beginn und Anmeldung informiert der noch erscheinende Veranstaltungskalender 2017 des Naturparks.

23. bis 25.06

Menzer Waldfest

23. Juni Eröffnung des Waldfeste

18.00 Uhr: Vortrag in der Menzer Kirche, anschließend Lagerfeuer und Wetttrudern über den Roofensee. Die schnellsten Boote werden prämiert!

24. Juni ab 10 Uhr: Großer Waldmarkt
Traditionelles Handwerk mit Töpfer, Imker, Spinner, Korbmacher, Harzer und Schmied sowie heimischen Spezialitäten. Wildschwein am Spieß, Fisch aus unseren Gewässern und selbstgebackenem Kuchen. Großes Kinder- und Jugendprogramm mit Wald- und Angelspiel, Basteln, Malen und Raten. Menzer Triathlon „Iron-Menz“, ganztägiges Kulturprogramm, Kutschfahrten.

25. Juni 10 Uhr: Waldandacht auf dem Wallberg
Anschließend Touren mit dem Revierförster und der Naturwacht Treff: NaturParkHaus

15 Uhr: „Dresdner Blechbläser“ - Konzert in der Kirche in Menz

Naturpark
Stechlin-
uppinen Land



Wollgras



Sumpfkalla



Sonnentau



Europäische Sumpfschildkröte

In diesem Heft beschrieben:
das Projekt „Feuchtwälder“,
es sichert den Erhalt und das
Überleben vieler Pflanzen
und Tiere in unserem Natur-
park.

Fotos: Titel- und Rückseite
Wolfgang Henkel

Impressum:

Herausgeber: Förderverein „Naturlandschaft Stechlin und Menzer Heide“ e.V.
16775 Stechlin OT Menz, Kirchstr.4

Layout/Satz: Dr. Wolfgang Henkel